SANCTIFICATIO NOSTRA

T

Jahrgang 1933

RELIGIÖSE MONATSSCHRIFT
FÜR DEN KATHOLISCHEN KLERUS

Verlag Butzon & Bercker G. m. b. H., Kevelaer (Rhld.)

Das Miserere, eine kleine Dogmatik der Sünde. / Predigt oder Betrachtung für die Charwoche. Von Kardinal Faulhaber.

Se. Eminenz, der hochwürdigste Herr Kardinal-Erzbischof von München, Dr. Michael von Faulhaber, hat die große Güte gehabt, die Sanctificatio Nostra mit nachstehendem Original-Beitrag zu beehren. Wir sprechen dem hohen Verfasser für seine markig-wuchtige Betrachtung, die zugleich als recollectio sacerdotalis dienen möge, unseren besten Dank aus. Bei dieser Gelegenheit möchten wir den hochwürdigen Klerus noch einmal auf das reiche, echt zeitgemäße Schrifttum Sr. Eminenz mit Nachdruck hinweisen, das in der Sammlung: *Zeitgenossen*, Nr. 38, *Kardinal Faulhaber* von Dr. Georg Moenius, Reinhold-Verlag, Wien u. Leipzig, 1933, 83 Seiten (mit farbigem Bild), eine vorzügliche Bibliographie erhalten hat (75—83). Vgl. auch unsere Notiz in ‚S. N.' 1932, 10. H., 465 f.: „Ite, missa est, missio est!" / Kardinal Faulhaber über die Notwendigkeit der Aufgeschlossenheit für die Forderungen der neuen Zeit. Die Schriftleitung.


n den Laudes der Fastenzeit wird das Miserere Werktags wie Sonntags gebetet. Im Offizium der Chartage täglich *sogar achtmal*. In allen Charwochen meines Lebens dachte ich an das Wort unseres unvergeßlichen Subregens Dr. Zahn im Würzburger Seminar, der uns sagte, wir sollten in den Chartagen das Miserere einmal aus der Seele Adams nach dem Sündenfall beten, einmal aus der Seele des Königs David, der diesen Psalm uns schenkte, einmal aus der Seele des Gekreuzigten, der die Sünden der Welt auf sich genommen, einmal aus der eigenen Seele, einmal zusammen mit der Menschheit, die zum Weltgericht bereit steht.

Die Geburtsstunde des Miserere ist bekannt. David war an einer Offiziersfrau zum Ehebrecher geworden. Der Mann, der den Riesen Goliath in den Sand geworfen hatte, war der Schwäche eines Weibes oder vielmehr der eigenen Schwäche erlegen. Der Stammvater des Schlangentreters war der Schlange zum Opfer gefallen. Um die Sünde nicht aufkommen zu lassen, ließ er den Mann der Bethsabe, den tapferen, treuen Urias, in der Feldschlacht auf einen Posten kommandieren, wo er totsicher den Feinden erliegen mußte. Mit der furchtbaren Folgerichtigkeit, die

bei der Sünde sich häufiger findet als bei der Tugend, hatte der König zur Sünde der Unkeuschheit die Sünde des Mordes gefügt. Bald aber rührte sich sein Gewissen bei der Strafpredigt des Propheten Nathan, wie sich das Gewissen des Petrus beim Hahnenschrei rührte, und an der Hand der Gnade erhob er sich von dem tiefen, tiefen Fall. Was in jenen Tagen durch seine Seele brandete, hat er im Miserere ausgeströmt. Der 50. Psalm, der gedankenreichste unter den 7 Bußpsalmen, ein Lieblingspsalm der kirchlichen Liturgie, enthält eine kleine Dogmatik der Sünde. Wir hören von einem dreifachen Aufstieg aus dem Abgrund der Sünde, von einem Aufstieg zur Erkenntnis der Sünde (Vers 3—7), von einem Aufstieg zur Rechtfertigung von der Sünde (8—13), von einem Aufstieg zu einem neuen Leben nach der Sünde (14—19).

I. Aufstieg zur Erkenntnis der Sünde.

Eine vierfache Erkenntnis dämmerte in der Seele des Psalmisten. Eine erste Erkenntnis: Erlöser von der Sünde ist der Herr in seiner großen Barmherzigkeit. 3 „Erbarme Du Dich meiner, o Gott, nach Deiner großen Barmherzigkeit, und nach der Fülle Deiner Erbarmung tilge Du meine Schuld.“ Der Felsblock kann von selber bergabwärts rollen, aber nicht von selber bergaufwärts. Der Mensch kann aus eigener Schwäche fallen, aber nicht aus eigener Kraft wieder hochkommen. Dazu braucht es die große Barmherzigkeit Gottes und die Fülle seiner Erbarmung. Es gibt keine Selbsterlösung. Erlöser von der Sünde ist der Herr. Was nützten dem König David, dem armen Sünder, damals Krone und das Heer von Beamten und die gefüllte Schatzkammer? Erst dann fand er den Arzt für seine Seelenwunden, als er in das Heiligtum ging und betete: 4 „Wasche Du mich mehr und mehr von meiner Freveltat und von meiner Sünde reinige Du mich.“

Eine zweite Erkenntnis war die Selbsterkenntnis: 5 „Ich erkenne mein Unrecht, und meine Schuld steht mir beständig vor Augen.“ Nathan, der Prophet, trat vor den König und trug ihm einen Rechtsfall vor: Majestät, ein reicher Mann hat einem Armen das einzige, was der Arme hatte,

von der Seite gerissen. Der König meint, es handle sich um einen Raub in seinem Reich, und da er sich als Hort der Armen fühlt, fährt er auf: „Wahrhaftig, der das getan hat, muß des Todes sterben.“ Nathan sagt ihm ins Gesicht: „Du selber bist dieser Mann“ (2 Kön. 12, 1—7). Der König machte den unbequemen Hofprediger nicht mit dem Henkerbeil stumm, er suchte auch seine Tat nicht abzuleugnen oder auf andere abzuwälzen, er bekannte seine Schuld und legte mit dem Miserere sogar ein öffentliches Bekenntnis ab, wie später Augustinus in den „Bekenntnissen“: „Ich erkenne mein Unrecht, und meine Schuld steht mir beständig vor Augen.“ Seine Sünden eingestehen und bereuen ist keine Selbstentwürdigung oder Selbsterniedrigung. Dem Sänger des Miserere in den Abgrund der Sünde folgen, das ist Erniedrigung und Entwürdigung. Auf den Stufen der Selbsterkenntnis ihm folgen ist Aufstieg und Erhebung. Aufrichtige Selbsterkenntnis ist Weisheit und Wahrhaftigkeit. An anderen das Gute schlecht machen ist ebenso charakterlos, wie an sich das Schlechte gut heißen.

Die erste und zweite Erkenntnis findet sich auch in anderen Bußpsalmen, die dritte und vierte Erkenntnis ist dem Miserere eigentümlich und gehört zu den wertvollsten Offenbarungen des Alten Bundes. Die dritte Erkenntnis betrifft das Wesen der Sünde: 6 „Tibi soli peccavi, gegen Dich allein habe ich gesündigt und Böses geübt unter Deinen Augen.“ David hatte das Glück einer anderen Familie zerbrochen, ein Menschenleben ermordet, also wider Menschen gefrevelt und doch spricht er, gegen Gott allein habe er gesündigt. Voll stiller Majestät wirft dieses Wort ein Schlaglicht über das Wesen der Sünde: Die Sünde ist Beleidigung Gottes, Übeltat „unter seinen Augen“. Tun und Lassen des Menschen ist Sünde, weil und soweit es die Übertretung eines göttlichen Gebotes ist. Die Übertretung eines Staatsgesetzes richtet sich nicht unmittelbar gegen die Person des Herrschers, weil er selber unter dem Gesetze steht. Die Übertretung eines göttlichen Gebotes dagegen richtet sich unmittelbar gegen Gott, weil Gott selber die Reinheit und Heiligkeit ist. Durch den Mund des Propheten hatte Gott dem König die Strafe angedroht (2 Kön. 12, 11—14), und David beugte sich diesem Urteil: 6b „Gerecht erscheinest Du in Deinem Urteil und untadelig in Deinem Richterspruch.“

Eine vierte, hell aufleuchtende Erkenntnis betrifft die Erbsünde: 7 „Siehe, in Sünden bin ich geboren, und in Sünden hat mich meine Mutter empfangen." Mit jener kindlichen Treuherzigkeit, der wir öfters in den Psalmen begegnen, wendet er sich an den Herrn: „Siehe", Herr, es war doch nicht lauter persönliche Bosheit, was mich zu Falle brachte, es hat doch eine unheimliche erbliche Belastung mitgespielt. Mit dem Wort „In Sünden hat mich meine Mutter empfangen" wird nicht die Mutter eine Sünderin gescholten, deren Mutterschaft keine Sünde war, sondern das Kind als Beute der Erbsünde bezeichnet. Hier wird das Miserere zu einer Offenbarung über die Erbsünde. Die ganze Literatur des Alten Bundes enthält kein zweites so bestimmtes Zeugnis für die Tatsache, daß alle vom Weibe Geborenen, auch die Königskinder, eine unheimliche Mitgift in das Leben mitbekommen. David, in deinem irdischen Gehäuse haust ein Etwas, stärker als die wilden Tiere, die du auf den Fluren von Bethlehem von der Herde gescheucht hast, stärker auch als der Riese, den du zu Boden geworfen hast. Noch mehr: Die Offenbarung erstreckt sich auch über den Zusammenhang der persönlichen Sünde mit der Erbsünde, über den unheimlichen Hunger nach verbotenen Früchten. In dieser Erkenntnis bittet der Psalmist den Herrn, er möge doch mildernde Umstände walten lassen und bedenken, der Mensch ist von Geburt an zur Sünde geneigt und aus leicht entzündlichem Holze geschnitzt. Der Herr möge also Gnade für Recht ergehen lassen und nicht Trauben an Dornhecken ernten wollen.

Auch für die Jünger des Evangeliums bleibt diese Erkenntnis Licht und Lehre: In der Stunde der Versuchung vorsichtig sein! Mit der Gefahr nicht spielen! Wachen und beten, weil auch bei persönlich gutem Willen, auch noch im Neuen Bund, die Begierlichkeit als Überbleibsel der Erbsünde lauert! Nach der Sünde aber darf man auf Den vertrauen, der weiß, daß der Mensch in Sünden empfangen wurde, und deshalb seine ganze Gutheit auf schwachen tönernen Füßen steht. In keinem andern Bußpsalm wurde die Sehnsucht nach einem Erlöser von der Sünde so tief empfunden wie im Miserere, und heute noch, nach Jahr-

tausenden, zittert die Sehnsucht nach Absolution durch alle Zeilen dieses Psalmes.

II. Aufstieg zur Rechtfertigung von der Sünde (8—13).

Mit der vierfachen Erkenntnis war ein großer Schritt aufwärts getan, die Höhe aber war noch nicht erreicht. Es ist nicht genug, die Krankheit der Seele zu kennen und zu wissen, wo der Arzt wohnt. Die Hauptsache ist die Heilung, die Rechtfertigung von der Sünde, die Versetzung aus dem Zustand der Sünde in den Stand der Gnade. Zwei Vorläufer müssen der Rechtfertigung den Weg bereiten, das Vertrauen auf die Treue Gottes und das Gebet um die Gnade Gottes. 8 „Siehe, Du hältst an der Treue fest, wenn alles wankt, und das Geheimnis Deiner Weisheit hast Du mir kundgetan." Textlich ist die Zeile dunkel, und keine Exegese hat uns bis heute das Geheimnis dieser Zeile kundgetan. Die Menschen haben treulos das Gesetz des Herrn verlassen, der Herr aber hält in Treue an seinen Verheißungen fest: „Ich will nicht den Tod des Sünders" (Ezech. 33, 11). „Wären eure Sünden rot wie Scharlach, sie sollen weiß werden wie Schnee" (Is. 1, 18). Heute müssen wir das Lied von der göttlichen Treue noch viel lauter singen, nachdem inzwischen der Herr weitere 3000 Jahre an seiner Treue festgehalten und im Blute des Lammes die Sünden der Welt hinweggenommen hat.

Der zweite Vorläufer der Rechtfertigung ist das Gebet um die Gnade Gottes: 9 „Besprenge Du mich mit Hyssop, so werde ich rein. Wasche Du mich, so werde ich weißer als Schnee. 10 Laß mich wieder Freude hören und Jubel, und die zerschlagenen Glieder werden frohlocken." Wie bei der Reinerklärung eines Aussätzigen der Priester nach der Ordnung Aarons den Hyssopbüschel in das Reinigungswasser tauchte und damit den Aussätzigen besprengte, so nimmt hier Gott selber den Weihwasserwedel zur Hand und gibt dem armen Sünder das Asperges und wäscht seine Seele weißer als Schnee. Es ist der gleiche Gott, der die Lilien des Feldes kleidet (Luc. 12, 27), daß sie wie Erstkommunikantinnen im weißen Kleide da-

stehen. Die Begnadigung des Sünders ist dem Herrn des Himmels vorbehalten, wie es auch das schönste Recht irdischer Majestäten ist, Verbrecher zu begnadigen. Nicht als ob der Mensch von seiner Seite nicht mit der Gnade mitwirken müßte. Nicht als ob die Rechtfertigung eine magische Umgestaltung, eine Operation in der Narkose wäre. Der Mensch muß seinerseits Vertrauen haben auf die Treue Gottes und um das Asperges der Gnade beten.

Das Wesen der Rechtfertigung besteht in einem Doppelten. Zunächst in der Nachlassung der Sünde. 11 „Wende Du Dein Auge ab von meinen Sünden und tilge alle meine Missetaten". Der Sänger des Psalmes hatte bis auf die Hefe verkostet, wie bitter es ist, den Herrn, seinen Gott, zu verlassen, die Quelle des lebendigen Wassers, und dafür sich Zisternen zu graben, die nicht einmal wasserdicht sind (Jer. 2, 13. 19). Mit den verschiedensten Wendungen und Gleichnissen betet der Psalmist um die Nachlassung der Sünde, bald um Tilgen der Schuld, bald um Abwaschen der Seele, bald um Abwenden der Augen von den Sünden. Was der Allsehende nicht mehr sieht, ist nicht mehr da. Die Sünde wird also wirklich weggenommen, nicht bloß zugedeckt. Die menschliche Natur ist trotz Erbsünde nicht so in Grund und Boden verdorben, daß eine wirkliche Entsündigung unmöglich wäre. Die positive Seite der Rechtfertigung besteht in der sittlichen Wiedergeburt, oder, wie unser Psalmist so tiefsinnig sich ausdrückt, in der Neuschaffung des Menschen: 12 „Erschaffe Du in mir ein reines Herz, o Gott, und erneuere Du in meinem Innern den rechten Geist." Der Psalm gebraucht hier den gleichen Ausdruck, mit dem die Genesis die Erschaffung der Welt erzählt. Das soll heißen: Die Erschaffung eines reinen Herzens ist eine Gottestat, ein Gotteswunder, so groß wie die Erschaffung der Welt. Die Rechtfertigung ist also nicht wie das Ausbreiten eines Lammfelles über einen Menschen, der innerlich Wolf bleibt. Nicht äußeres Übertünchen und Zudecken, was Gottes nicht würdig wäre. Die Rechtfertigung ist eine wirkliche innere Erneuerung des Menschen, ein inneres Umschaffen, das Einsenken eines Fruchtkeims, aus dem „ein neuer Mensch" (Col. 4, 24 u. a.) emporwächst, wenn dieses Wachstum nicht durch neue Sünde im Keime erstickt wird. Auch bei anderen

Völkern hat man den Fluch der Erbsünde ahnend empfunden und in Klageliedern ausgesprochen. Kein Volk aber hat das Wesen der Erlösung von der Sünde nach der positiven Seite als Neuschaffung so tief erfaßt, wie das Volk der Psalmen: „Erschaffe Du in mir ein reines Herz, o Gott.“

III. Aufstieg zu einem neuen Leben (14—19).

Aus dem Abgrund der Sünde hat die Gnade zur Erkenntnis der Sünde und zur Rechtfertigung von der Sünde emporgeführt. Nun führt sie im dritten Teil des Miserere noch höher, zu einem neuen Leben nach der Sünde. An drei Merkmalen gibt sich dieses neue Leben zu erkennen. Erstens an der freudigen, willigen Hingabe an die Führungen Gottes: 14 „Gib Du mir wieder Freude an Deinem Heilswerk und bestärke Du mich mit einem willigen Geist.“ Der Herr führte den gekrönten Sünder nach seiner Heimkehr zu Gott in die Hochschule des Leidens. Es kam ein Unglück nach dem andern. Die Revolution trieb ihn in die Verbannung. Man warf Steine nach ihm und fluchte ihm und nannte ihn einen Blut- und Teufelsmenschen (2 Kön. 16, 5—7). Er aber sieht in allem nicht Schikanen der Menschen, sondern Schickungen Gottes. Er nimmt alles als Fügung und Buße aus Gottes Hand entgegen. Der vorher so schwach war, wurde in dieser Lebensauffassung stark wie ein Amboß, die Schläge des Unglücks zu ertragen. Die rechte Reue und Buße macht also nicht schwächlich, nicht lebensmüde. Sie gibt „Freude am Heilswerk und bestärkt mit einem willigen Geist“, mit einer starkmütigen Hingabe an die Führungen Gottes.

Zweitens gibt sich das neue Leben zu erkennen an dem apostolischen Geist: 15 „Dann werde ich die Gottlosen Deine Wege lehren, und die Sünder werden sich zu Dir bekehren.“ Das ist der schönste Vorsatz und die beste Buße nach der inneren Umkehr: Zum Danke dafür, daß Gott mir die eigenen Irrwege verziehen, will ich meine Mitmenschen auf die Wege Gottes zurückführen. Zur Sühne dafür, daß David ein Verführer der Bethsabe gewesen, will er ein Führer zu Gott werden. Ben Sirach sagt, der Herr lasse durch seine Heiligen alle seine Wunder verkünden (Sir. 42, 17).

Wo immer heute das Miserere gebetet wird, werden die Wunder des Herrn in der Heiligung der Seelen verkündigt: 16 „Befreie Du mich von der Blutschuld, Gott, Du Gott meines Heils, und meine Zunge wird jubelnd Deine Gerechtigkeit verkünden.“ Wie ein Weltapostel ist der 50. Psalm durch die Jahrtausende gezogen.

Drittens gibt sich das neue Leben zu erkennen an der Freude an Gebet und Gottesdienst: 17 „Herr, eröffne Du meine Lippen, so wird mein Mund Dein Lob verkünden.“ Im Munde des Sünders ist kein Gotteslob (Sir. 15, 9). Nun aber wird der Herr dem Begnadigten die durch die Sünde verschlossenen Lippen wieder öffnen, damit er wieder Psalmen singe und dem Retter seines Lebens danke. An Brandopfern, die mit blutigen Händen auf den Altar gelegt werden, hat der Herr kein Wohlgefallen. Nun aber kommt David mit einem reumütigen Herzen an Stelle der äußeren Opfergaben zum Altare Gottes. 18 „An Schlachtopfern hast Du kein Gefallen, und wollte ich Brandopfer bringen, Du hast keine Freude daran. 19 Ein gottgefälliges Opfer ist ein zerknirschter Geist, ein zerknirschtes und gedemütigtes Herz wirst Du, o Gott, nicht verschmähen.“ So hat er die Freude an einem Gottesdienst höherer Ordnung wiedergewonnen. So wird die Stimmung gottseliger Gehobenheit der Schlußton des Miserere. Gott will nicht das ewige Jammern und den ewigen Trübsinn, Gott will die Freude an seinem Dienst und das Vertrauen: „Du hältst an der Treue fest.“

Das unendlich tiefe Wort, „ein gottgefälliges Opfer sei ein zerknirschter Geist“, war ursprünglich wohl der Ausklang des Miserere. Ein späterer Prophet hat in einer Zeit, in der die Mauern Jerusalems in Trümmern lagen, den Psalm aus dem Persönlichen in das Soziale übertragen und um die Wiedergeburt seines Volkes gefleht: 20 „Handle gnädig, o Herr, in Deiner Huld an Sion, auf daß die Mauern Jerusalems wieder erstehen.“ Wenn die Sünde die Völker in das Elend stößt (Spr. 14, 34), ist jeder einzelne, der eine sittliche Ruine ist, ein Beitrag zum völkischen Elend, ein soziales Verbrechen, zumal die Sünde eines Königs, und jeder einzelne, der aus dem sittlichen Verfall sich erhebt, ein Beitrag zum Wiedererstehen der Mauern Jerusalems zur sozialen Erhebung. Vielleicht auch hat der spätere Prophet gefürchtet, der Satz, „ein gottgefälliges Opfer sei ein zerknirsch-

ter Geist“ könnte als Geringschätzung der Opferliturgie aufgefaßt werden. Um dem vorzubeugen, hat er den Schlußvers angesetzt: 21 „Dann hast Du wieder Freude an rechten Opfern, dann darf man wieder Opfertiere auf Deinen Altar legen.“

Am Charsamstag betet die Kirche mit Bezug auf die Sünde Adams: O felix culpa, die uns einen so großen Erlöser brachte. Fast möchte man auch die Sünde Davids selig preisen, die uns im 50. Psalm, dem Denkmal einer ehrlichen Reue, so herrliche Offenbarungen über das Wesen der Sünde, über die Erbsünde, über den Zusammenhang der persönlichen Sünden mit der Erbsünde, über die Erschaffung eines reinen Herzens, über den Opfercharakter eines zerknirschten Geistes geschenkt hat. Der heilige Franz von Assisi wollte einmal seinen Schwestern in St. Damian eine Predigt halten. Da ging er in die Kirche, streute sich Asche auf das Haupt und betete das Miserere vor, und das Miserere wurde zur eindrucksvollsten Predigt.

Für uns Priester ist das Miserere liturgisches Offizium und persönliches Benefizium zugleich. Wir beten es als Reuegebet vor der heiligen Beicht, wir singen es in den Exerzitien, wir beten es am Krankenlager der Sterbenden, beim Begräbnis der Toten, oktavweise an den Chartagen. Wie man aus der Muschel das Weltmeer rauschen hört, hören wir aus diesem Lied der Jahrtausende das Schluchzen der reumütigen Sünder, das letzte Stammeln der Sterbenden, das verhaltene Weinen an offenen Gräbern. Dumpf wie die Schaufeln Erde auf den Sarg, dröhnen die einzelnen Verse dieses unsterblichen Totenpsalms an unser Ohr. Das Läuten der Bußglocke bei der Volksmission, das Wimmern des Armen-Sünder-Glöckleins bei einer Hinrichtung, das Klagen der Totenglocke bei einem Begräbnis, kann nicht tiefer in die Seele schneiden wie die Klänge des Miserere. Dabei wissen wir, es wird einmal auch an unserm Sarg und unserm Grab gebetet werden. Es wird auch an unserm Grab mehr eine Osterglocke der Auferstehung, als eine Totenglocke sein.